

Unsre Aufgabe in der Erziehung unsrer deutsch- baltischen gebildeten Jugend zum Idealismus.

Von Pastor A. Baron von Stromberg. (Dorpat)*)

Das mir gestellte Thema ist ein überaus großes, es bedarf deshalb einer Abgrenzung und näheren Präzisierung. Was können wir tun, um in unsrer reiferen Jugend die Ansätze einer idealistischen Weltanschauung zu festigen und zu fördern? Ich will bestrebt sein, den Verhältnissen in unsrer Heimat Rechnung zu tragen.

Zunächst haben wir uns darüber zu einigen, was wir unter einer idealistischen Weltanschauung verstehen. Es scheint, daß es unnötig ist, darüber ein Wort zu verlieren, in den Grundzügen werden wir unter einer idealistischen Weltanschauung im weitesten Sinne des Worts etwa als Gegensatz zu einem bloßen Genußleben das Gleiche verstehen. Aber es bedarf der Begriff einer idealistischen Weltanschauung doch einer näheren Präzisierung. Es sei mir gestattet, hier etwas weiter auszuholen.

Der einzelne Mensch ist hineingestellt in eine Gemeinschaft, seine Fähigkeiten und Gaben bilden sich — jedenfalls zum Teil — aus dem Zusammenhang mit der Gemeinschaft oder erhalten in ihrer Betätigung Richtung und Charakter aus den Verhältnissen der Gemeinschaft. Und diese Gemeinschaft selbst — Staat, Volkstum, Kirche, Familie, Standeszugehörigkeit u. s. w. — ist eine geschichtlich bedingte Erscheinung d. h. ihr eigentümliches Gepräge ist ihr durch die Geschichte, durch Erleben und Erfahrung aufgeprägt worden. Halten Sie hierbei einen Augenblick inne. Wir sprechen von Idealismus d. h. von dem Streben des Menschen nach einem Ziel, von seinem Bestreben aus den gegebenen Verhältnissen etwas zu machen, in diesen Verhältnissen das Ziel, das Ideal zu erreichen oder ihm jedenfalls nahzukommen. Man kann nun kein stärkeres Argument für den dem Menschen eingebornen Idealismus geltend machen, als diesen beständig sich wiederholenden, beständig erneuten Kampf um die Erreichung des Ziels, des Ideals. Mit ehernem, unbarmherzigem Schritt geht die Geschichte durch die Welt, staunend sehen wir Unvergängliches, das durch den Menschen oder durch die hinter der Geschichte stehende Macht geschaffen wurde, aber wie die Natur in verschwenderischem Reichtum Kräfte produziert, die nie zur Entfaltung kommen, so ahnen

*) Vortrag, gehalten vor der Konferenz für Innere Mission zu Reval am 31. Mai 1912.

Est. A

B. VI 646

B
VI
646

wir dunkel in Schauern der Ehrfurcht die Größe der Menschheitsgeschichte, die Kräfte entstehen, sich entfalten läßt und untergehen in vergeblichem Ringen, verkümmern und verderben. Sehn wir den Weg der Geschichte hinab: viele Denkmäler reden von großem Wollen und großer Tat, aber zahllos sind die Gräber erstorbener Hoffnungen, zahllos die Gräber ohne Leichenstein — und liegt doch vielleicht ein Menschenleben darin, das leidenschaftlich gewollt, das groß gedacht, das gekämpft und geirrt, nun namenlos. Und trotzdem: immer wieder ist es, als ob die Menschheit oder der einzelne den Weg hinter sich vergessen könnte, immer wieder flammt die Hoffnung und Tatkraft neu auf, immer glaubt der Mensch daran, daß das Ziel doch zu erreichen sei, ja oft, daß es dicht vor ihm sei. Wir alle glauben an einen Fortschritt, und sind wir sittlich gerichtete Menschen, so wird uns dieser Glaube bewußt zur Norm unsres Lebens. Das ist der angeborene, unausrottbare Idealismus der Menschenseele, der immer wieder der niederdrückenden Tatsächlichkeit oder der hier und da auftauchenden theoretischen Überzeugung von der Wert- und Nutzlosigkeit menschlichen Lebens ein energisches Nein entgegenhält.

Gestatten Sie, daß ich mich auf zwei Grundzüge einer idealistischen Weltanschauung beschränke. Der erste wird ohne weiteres anerkannt: eine idealistische Weltanschauung ist der Gegensatz zu einer bloß auf den Augenblick gerichteten Gesinnung, einem Leben in und für den Augenblick. Darin liegt viel mehr als etwa nur ein Genießen flüchtiger Augenblicke, es liegt darin ebenso ein mattherziges Ungenutzlassen des Lebens, ein Dahinleben ohne Sinn und Ziel. Es leuchtet ein, daß diese Formulierung ein riesengroßes Gebiet umspannt, nur ganz wenig kann in dem engen Rahmen eines Vortrags berührt werden, aber alles, was berührt wird, hat mittelbar oder unmittelbar eine pädagogische Bedeutung.

Mehr als eine Ergänzung zu dem eben Gesagten tritt ein zweiter Zug hinzu: im Begriff einer idealistischen Weltanschauung ist ein starker soziales Moment enthalten. Ich meine das so: der einzelne Vertreter einer idealistischen Weltanschauung wird sich seiner Pflicht der Gesamtheit gegenüber bewußt; auch die Arbeit an sich selbst hat in vieler Hinsicht einen sozialen Hintergrund; nur wenn ich selbst eine Persönlichkeit werde, die weiß, wozu sie da ist, kann ich für die Gesamtheit etwas tun. Vor allem aber: der einzelne tritt bewußt in den Kampf der Menschheit, von dem ich eben sprach, in den Kampf um Fortschritt, um geistige Kultur. Gestatten Sie mir, daß ich mich wesentlich auf beide genannten Charakteristika einer idealistischen Weltanschauung beschränke. Der Idealismus als Erscheinungsform menschlichen Seelenlebens überhaupt ist ein so weitverzweigtes Gebilde, daß nur in starker Beschränkung in einem Vortrage Fragen aufgeworfen werden können, die uns nicht in eine völlig uferlose Diskussion führen. Zudem habe ich absichtlich beide Charakteristika einer idealistischen Weltanschauung möglichst allgemein und weit formuliert.

Lassen Sie mich noch auf das zweite Charakteristikum der idealistischen Weltanschauung besonders in seiner pädagogischen Bedeutung kurz eingehen. — Kultur ist überhaupt nur Geisteskultur; was wir heute unter Kultur verstehen, hinab bis zu allen technischen Errungenschaften, verdankt seinen Ursprung einzig und allein der menschlichen Geistesarbeit und Energie. Es ist klar: wenn die Kultur eine höhere Stufe erreicht, stellt sie an den einzelnen und an die Gesamtheit zugleich höhere Aufgaben. Denn ein durch die gesteigerte Kultur bedingtes Nachlassen der geistigen Arbeit und Energie bereitet den Rückfall in Barbarei vor. Das wird in kulturseligen Zeiten oft gröblich übersehen. Mit dem Versagen von geistiger Arbeitskraft und Energie wird der Kultur der Boden entzogen, auf dem sie erwachsen ist, der Mensch verpraßt gedankenlos das Kapital, das geistige Arbeit und Energie der Vorfahren in harter Arbeit gesammelt. Hier springt sofort ein Punkt hervor, den wir als eine der Hauptsachen einer idealistischen Weltanschauung bezeichnen müssen und an dem zugleich der enge Zusammenhang von idealistischer Weltanschauung und Kultur kenntlich wird. Wie alle Kultur durch Opfer erkaufte wurde, durch harten Kampf, Selbstüberwindung, bittere Enttäuschungen, so bedingt die Teilnahme an dem nicht verstandnen Kulturleben der Gegenwart die Gesinnung beim einzelnen, die das eigne Ich zurücktreten läßt vor dem Ziel, um das es zu ringen gilt. Ich drücke diesen Gedanken einmal religiös aus, und recht verstandne Kultur ist sicherlich einer der Gottesgedanken, dessen Reifen in der Geschichte der Menschheit wir sehn können: die ganze Geschichte der Menschheit, speziell ihre Kulturgeschichte, ist eine gewaltige Predigt auf den Text: „Fürwahr er trug unsre Krankheit.“ Nur auf Grund persönlicher Opfer, persönlichen Verzichtes wird in der Welt etwas Dauerndes erreicht, werden Werte geschaffen. Und für den einzelnen bleibt sicher der Sinn für die Gemeinschaft eine tote Phrase, solange er nicht für diese Gemeinschaft opfern muß, Opfer bringen in der verschiedensten Beziehung, von einem materiellen Opfer angefangen bis zum Opfer der Lebenskraft. Von hier aus wird die eminent praktische pädagogische Bedeutung dieses Gedankens beleuchtet: es gilt unsre Jugend heranzuziehen zu einem solchen Sinn für die Gemeinschaft, es gilt sie zu kräftigen für den Glauben an die Gemeinschaft und in der Arbeit an ihr für sie ein Ideal hinzustellen. Man darf aber mit dem gleichen Recht — oder man ist versucht zu sagen: mit mehr Recht — behaupten: es gilt unsre Jugend so zu erziehen, daß sie in dem einstigen bewußten Mitleben mit der Gemeinschaft, in der tätigen Teilnahme am Kulturleben den Glauben an die ideellen Güter der Menschheit und den Kampf um ihre Realisierung nicht verliert. Das ist eine furchtbar schwere Aufgabe. Vergegenwärtigen Sie sich, bitte, das eine: die wachsende Kultur steigert und kompliziert die Arbeit ins Ungeheure. Wer sich heute behaupten will, muß in seiner speziellen Arbeit wirklich Gutes leisten. So fällt im Konkurrenzkampf immer mehr Gewicht auf die Fachbildung, die Aneignung von Fertigkeiten, von Kenntnissen. Die

immer schärfer durchgeführte Spezialisierung unsrer Schulen in Gymnasial- und Realschulen, Handelschulen, technische Schulen, Gewerbeschulen u. s. w. spricht für die Notwendigkeit der Fachbildung. Aber neben dieser Fachbildung tritt immer mehr die Gefahr ein, daß die allgemeine Bildung vernachlässigt wird. Das Ziel dieser allgemeinen Bildung ist Urteilsfähigkeit. Aber Urteilsfähigkeit ist an sich auch passiven Persönlichkeiten möglich, wir haben die Pflicht, unsere Jugend zu tätiger Mitarbeit an der Kultur zu erziehen. Und eine solche Mitarbeit ist nur dann möglich, wenn der einzelne sich seines eignen Ichs der Kultur gegenüber bewußt wird, wenn er zum Selbstbewußtsein seiner Persönlichkeit kommt und sich seines sittlichen Zweckes bewußt wird. Wir haben Persönlichkeiten zu erziehen, ohne Persönlichkeit ist eine Mitarbeit am Kulturleben der Gegenwart nicht denkbar. Und eine idealistische Weltanschauung — besonders in dem Sinne, wie ich sie zu formulieren suchte — ist nur dann erreichbar, wenn es gelingt die Verhältnisse so zu gestalten, daß Persönlichkeiten entstehen können. So hängen Persönlichkeit und idealistische Weltanschauung ganz eng zusammen. Dies tritt besonders in unserer Zeit zu Tage, die jeden idyllischen Anstrich verloren hat; eine idealistische Geistesrichtung im Sinne eines verschwommenen unpraktischen Idealismus kann nur ein Gedankenloser oder ein Heuchler festhalten, tausend Konflikte in ihm und um ihn nötigen ihn immer wieder zur Erkenntnis, daß idealistische Lebensauffassung sich in der Tat, in der den Verhältnissen troz bietenden Gesinnungstreue bewähren muß. — Und lassen Sie Ihren Blick hierbei auf etwas weiteres richten. Wir sind der Überzeugung, daß der Jugend in der Erziehung Güter mitgegeben werden, die sich im späteren Leben bewähren müssen; auch wo wir im Augenblick nichts von Erfolg sehen, wissen wir doch, daß nach psychologischen Gesetzen vieles erst später in die Erscheinung treten kann. Für die Teilnahme an dem Kulturleben sollen wir vorbereiten durch die Förderung einer wahrhaft idealistischen Lebensauffassung. Dieses Kulturleben aber braucht Persönlichkeiten und ist zugleich das furchtbare Opferfest der Persönlichkeit. Die Fachbildung bereitet den einzelnen vor für den Konkurrenzkampf, aber die Bildung, die ihr Augenmerk wesentlich auf die Ausbildung von Fertigkeiten richtet, muß einseitig werden. So wird klar: die Fachbildung nivelliert das Individuum, zerstört die Persönlichkeit. Das ist ein Kreislauf, der nicht zu leugnen ist. Ein Kreislauf, der jeden Nachdenkenden mit Schrecken erfüllt. Steht man der Jugend gegenüber, so fühlt man, wie die Verantwortung auf einem lastet, heute fühlt man es deutlicher denn je: die Wasser der Kultur brausen daher und begraben die Einzelpersönlichkeit; was tun wir, um an unsrem Teil Persönlichkeiten zu schaffen, die Stand halten können, denen nicht Selbstbehauptung und Genuß der Zweck des Daseins ist, die Sinn und Ziel in ihrem Leben wissen?

Was tun wir? Die Antwort kann nicht in allgemeinen Erwägungen geschehen, diese können erst später ihren Platz finden. Die Antwort auf diese

Frage ist so dringend, so eminent persönlich, so tiefgreifend, daß sie nur aus dem Grunde persönlicher Überzeugung gegeben werden kann. Ich habe bisher absichtlich allgemein gesprochen, bei dieser Frage muß persönlich gesprochen werden. Wenn der einzelne eine Persönlichkeit werden soll, wenn er in seinem Leben Zweck und Ziel sehen soll, in all dem furchtbar Beklemmenden um ihn her Sinn und Inhalt, er kann es nur im Zusammenschluß mit dem, der gesagt hat: „Ihr seid das Salz der Erde“. Ich wiederhole: das soll absichtlich persönlich gesprochen sein, weil in dieser Frage nur das überhaupt Antwort ist, was aus persönlicher Überzeugung stammt. Mit andren Worten: die Antwort ist und kann nur eine Glaubensantwort sein. Das trifft nicht nur etwa für eine christliche Überzeugung zu, sondern für jede Weltanschauung, die den Namen einer Überzeugung verdient oder auf ihr basiert.

Wir wollen also im Folgenden unter idealistischer Weltanschauung nicht im allgemeinen einen für die idealen Güter der Menschheit aufgeschlossenen Blick verstehen, wir wollen uns auf die Frage beschränken: was können wir tun, um in unsrer Jugend die idealistische Weltanschauung zu fördern, die sie zur tätigen Teilnahme in irgend einer Form an dem Kulturleben der Gegenwart befähigt und in diesem Kulturleben selbst die idealistische Weltanschauung bewahren läßt? Und unsre Aufgabe ist nicht nur deshalb eine in die Zukunft weisende, weil es sich um Jugend handelt, sondern weil die nächste Zukunft unsrem Lande sicher neue Verhältnisse bringen wird. Zunächst muß noch auf etwas kurz hingewiesen werden: auf den Zusammenhang von geistigen Interessen und idealistischer Weltanschauung. An und für sich kann man eine idealistische Weltanschauung vertreten und durchführen, ohne ausgesprochene geistige Interessen zu besitzen. Man kann selbstredend ein ethisch orientierter Mensch auch ohne Bildung sein. Für unsre Frage besteht aber — sehe ich recht — ein ganz enger Zusammenhang zwischen geistigen Interessen und idealistischer Weltanschauung, die wir als tätige Teilnahme am Kulturleben der Gegenwart präzisieren. Nicht nur der Hochgebildete kann an diesem Kulturleben teilnehmen, — dann wäre die Teilnahme nur einer Elite von Menschen möglich, — es kann jeder daran teilnehmen. Aber es wird stets eine absolut oberflächliche Teilnahme bleiben, solange der einzelne nicht ein Verständnis gewinnt für die Geistesmächte, die sich im Kulturleben der Gegenwart regen, die es bedingen. Ich spreche über die Jugend der gebildeten Kreise. Für sie gilt fraglos das Urteil: ein Weg und zwar ein äußerst wichtiger Weg zur Förderung idealistischer Weltanschauung ist Geistesbildung. In diesem weiten Sinne bitte ich es zu verstehen, wenn im Folgenden von dem Zusammenhang von idealistischer Weltanschauung und geistigen Interessen die Rede ist. Wenn man heute besonders stark über die Abnahme des idealen Sinnes in der Jugend klagt, so hat man sicher in vieler Hinsicht vollkommen Recht. Gegenwärtigen wir uns kurz einmal die Symptome, um dann die Frage nach dem Grunde dieser Erscheinung zu stellen.

1. Es wird sich nicht leugnen lassen, daß eine starke Interesselosigkeit in unserer reiferen männlichen Jugend zu Tage tritt. Man hat oft den Eindruck, daß man den Weg zur Weckung irgendwie tieferer Interessen, geistiger Interessen nicht findet, oft aus eigenem Unermögen und eigener Schuld. Aber ebenso oft kommt man unter den Eindruck, daß man einer absoluten Verständnislosigkeit gegenübersteht, die zu überwinden man überhaupt nicht in der Lage ist. Es ist, als ob der Schüler die Zugbrücke, die zu seinem tieferen Interesse führt, einfach aufgezogen hätte, es handelt sich um strikte Ablehnung. Diese Ablehnung kann die Form der Blasiertheit annehmen und tut es auch. Sehn Sie, solch eine Blasiertheit tritt bei der Jugend häufig da ein, wo sie in einem hochentwickelten, von geistigen Interessen getränkten Milieu lebt, sie setzt ein Maß der Teilnahme an dem geistigen Leben, wenn sie auch nur oberflächlicher Natur ist, voraus. Gerade in unserer Zeit nimmt wirkliche geistige Bildung vieler Kreise den Charakter an, der sich für alles interessiert, aber alles relativ beurteilt, als eine interessante Erscheinung, die beurteilt, aber nicht zu eigen gemacht wird. Es prägt sich in solchen Kreisen ein Geist der Resignation aus, der vielleicht um so mehr für eine spontane, gewaltsame Richtung und Erscheinung Interesse und auch Verständnis hat, je weniger er selbst einer solchen unmittelbaren Geistesrichtung fähig ist. Es kann nicht Zufall sein, daß z. B. die dramatische Kunst heute oft geradezu mit Gewaltmitteln arbeitet. Ich denke an eine Aufführung der „Dreftie“ von Aeschylos durch Max Reinhardt im vorigen Winter in Berlin. Ein bis auf die Spitze getriebenes Raffinement, eine Inszenierung, deren von künstlerischem Standpunkt gesucht erscheinende Mittel einen Eindruck schufen, der jedenfalls unvergänglich bleibt. Das läßt sich nicht nur durch das Bestreben erklären, die überanstrengten Nerven der Großstädter anzupfeifen. Ich mußte nach der Darstellung daran denken, daß vielleicht dieser ganze, die Nerven bis aufs Höchste spannende Apparat dazu nötig war, um den modernen Großstädter unter den Eindruck der furchtbaren, Ehrfurcht erweckenden Tragik der „Dreftie“ zu bringen. War es aber mehr als ein Eindruck? War es irgendwie eine wahre Interpretation dieser unvergleichlich tiefen und heiligen Kunst? Regte sich im Zuschauer angesichts dieses Kunstwerks etwas von dem Gefühl, das ich nur mit dem Psalmwort auszudrücken vermag: „Seid stille und erkennt, daß ich Gott bin“ (Ps. 46, 11)? Wer will es entscheiden! Sicher ist doch wohl das eine: die Vorliebe gerade der gebildeten Kreise in den Zentren der Geisteskultur für das Gewaltfame, das Nichtreflektierte, das Heldenhafte, aber ebenso auch das Grausige, Fürchterliche, Perverse steht in sonderbarem Kontrast zu eigener Schwäche, zum Mangel an unmittelbarem Empfinden und Handeln. Ich will das nicht weiter ausführen. Jugend, die in einer solchen Umgebung aufwächst, verfällt nur zu leicht der Blasiertheit, geht trotz aller geistigen Regsamkeit und Bildung einer idealistischen Weltanschauung verloren. Ich denke, daß der tiefste Grund für diese Erscheinung nicht mit Übersättigung und all ihren Folgen, mit der Ab-

spannung der nervösen Kraft genannt ist, sondern mit etwas anderem: eine wirklich idealistische Weltanschauung drängt zur Tat und zwar zur Tat, die um der Erreichung des Zieles willen die eigne Person in den Hintergrund zu stellen vermag. Wo man sich an Stärke an und für sich, ganz abgesehen davon, wozu sie aufgewandt wird, berauscht, wo der gigantische Bösewicht, der krupellose Verbrecher, der nur aus einem unmittelbaren Empfinden heraus, handelt, begeistert, wo mit einem Wort der Ausbruch der Kraft an und für sich hochgeschätzt und bewundert wird, da fehlt dieses wesentlichste Merkmal einer idealistischen Weltanschauung. Was ich eben angedeutet, bezieht sich auf Verhältnisse, die nicht einfach auf unsre Zustände übertragen werden dürfen, und doch gehören auch wir soweit der Kulturwelt an, daß in Form von Stimmungen, undeutlichem Empfinden unsre gebildeten Kreise dieser weitverbreiteten Richtung der heutigen Kulturwelt Rechnung tragen: der Bewunderung für das Unmittelbare, der Verherrlichung der Kraft an sich bei allgemeiner Schwäche und Mangel an eigener Tatkraft.

Lassen Sie mich hier gleich mit Nachdruck auf eine Erscheinung hinweisen: auch unsre Jugend hat notorisch ein stark ausgeprägtes Gefühl ihres Werts sie wahrt ihre Selbständigkeit und verwahrt sich mit Energie gegen jede vermeintliche Einschränkung dieser Selbständigkeit. Sie hat aber zugleich das Charakteristikum des Nachgebens den eignen Wünschen, eignen Stimmungen, dem Verlangen nach Genuß gegenüber, das ausgesprochen schwächlich anmutet. Ich glaube, dieses Urteil ist nicht zu hart. Das dürfen wir einen Zug der Zeit nennen, der umso deutlicher der vorhin versuchten Charakteristik weiter Kreise der heutigen Kulturwelt entspricht, als er sich bei unserer Jugend mit dem oft absolut naiven Mangel an Verantwortungsbewußtsein paart, mit der wie ein selbstverständliches Recht geübten Rücksichtslosigkeit, mit dem Mangel an eigener Direktive. Daß darin eine Gefahr liegt, leuchtet unmittelbar ein: Direktive von seiten einer Autorität will man sich ungern geben lassen, selbst verzichtet man darauf, sich in die Hand zu nehmen, — damit ist die Art an die Wurzel der aufkeimenden idealistischen Weltanschauung gelegt, die unauflösbar verknüpft ist mit dem Drang zur Tat, mit dem Verlangen nach der Gesinnung, die es versteht, über dem Ziel das eigne Ich geringzuschätzen.

Hugo von Hofmannsthal hat in seiner Dichtung „Der Tor und der Tod“ in tiefergreifender Weise, um so ergreifender, weil das Werk aus einer Stimmung heraus entstanden ist, die es selbst richtet, solch ein „Leben“ der Moderne oder — man möchte sagen — ein „Gelebt werden“ geschildert.

Der Tod tritt an den Toren heran:

„Mein Kommen, Freund, hat stets nur einen Sinn.“

Nie gelebt zu haben, erklärt der Tor, so war sein Leben:

„Wie abgerißne Wiesenblumen
Ein dunkles Wasser mit sich reißt,
So glitten mir die jungen Tage,

Und ich hab nie gewußt, daß das schon Leben heißt.
 Dann — stand ich an den Lebensgittern,
 Der Wunder bang, von Sehnsucht süß bedrängt,
 Daß sie in majestätischen Gewittern
 Aufzuziehen sollten, wundervoll gesprengt.
 Es kam nicht so, — und einmal stand ich drinnen,
 Der Weihe bar, und konnte mich auf mich
 Und alle tiefsten Wünsche nicht besinnen,
 Von einem Bann gefangen, der nicht wich.
 Von Dämmerung verwirrt und wie verschüttet,
 Verdrießlich und im Innersten zerrüttet,
 Mit halbem Herzen, unterbund'nen Sinnen,
 In jedem Ganzen rätselhaft gehemmt,
 Fühlt ich mich niemals recht durchglutet innen,
 Von großen Wellen nie so recht geschwemmt,
 Bin nie auf meinem Weg dem Gott begegnet,
 Mit dem man ringt, bis daß er einen segnet.“

2) Das eben Angedeutete ist eine allgemeine Erscheinung in der Kulturwelt, deren Symptome auch bei uns spürbar sind. In unsrer Heimat mit ihren in vieler Beziehung eigenartigen und schwierigen Verhältnissen gibt es andre Faktoren, die eine Blasiertheit oder doch einen Mangel an Empfänglichkeit der Jugend verursachen. Ich will mich ganz kurz fassen und ein dreifaches nennen, das mir gravierend erscheint.

a) Die geschichtlichen Bedingungen haben unsren gebildeten deutschen Kreisen eine Herrenstellung geschaffen; es darf auch nie vergessen werden, daß das kein Zufall ist, daß der Kampf nicht nur um Existenz, sondern um Beibehaltung einer führenden Stellung, ein Kampf um die Erhaltung der Kultur ist. Ist Ihnen nun nicht aufgefallen, daß man bei unsrer Jugend häufig nicht nur eine gewisse Ablehnung geistiger Kultur antrifft, sondern eine direkt hochmütige Geringschätzung geistiger Arbeit? Das ändert sich vielleicht nur da, wo große handgreifliche Erfolge deutlich zu Tage treten. Man könnte überhaupt die Wertung des Erfolgs bei uns einen Fluch unsrer Heimat nennen. Man kann sich fragen: wie kommt unsre Jugend häufig zu solch einer Geringschätzung geistiger Arbeit, wie kommt sie zu Ansätzen einer im schlimmsten Sinne des Wortes kulturfeindlichen Stellung? Wenn man antwortet: solche Erscheinungen zeigen sich ja überall in bestimmten Kreisen, so hat man zwar Recht, vergißt aber, daß wir — ich rede von uns Deutschen — kein Volk sind, daß also jede solche Erscheinung bei uns, wo jeder Mensch nötig ist, verderblichere Folgen haben muß, als anderswo. Die Antwort kann nur sein: die häufig beobachtete Kulturfeindlichkeit unsrer Jugend ist zurückzuführen auf Kulturfeindlichkeit, die in weiten Kreisen unsrer Gesellschaft herrscht. Das klingt äußerst hart, ist aber nicht unberechtigt, wenn man Kultur vor allem

als Geisteskultur faßt. Es würde uns viel zu weit führen, wenn wir diese Erscheinung bei uns genauer verfolgen wollten. Wir wollen nur an einen Grund denken, der sie neben anderem verursacht hat. Wenn einer Gesellschaft durch eine lange Zeitspanne eine führende Stellung, zwar nicht ohne Mühe, aber doch wie selbstverständlich zufällt, so ist es nur begreiflich, daß sie sich als führend in jeder Beziehung stillschweigend betrachtet, ohne den Aufwand an Arbeit und Energie, der zu einer solchen Stellung erforderlich ist. Das tatsächliche Versagen solcher Kreise und das Festhalten an der zum Dogma gewordenen Vorstellung tritt scharf zu Tage, wo die Verhältnisse sich verschieben. Wir haben es bisher nicht allzu schwer gehabt, auch in geistiger Beziehung, uns als führend zu betrachten. Diese Zeit ist endgiltig vorbei, wenn das Ende auch nicht mit einem Schlage eintreten kann. Nehmen Sie dazu, daß die geistige Konkurrenz bei uns nie bedeutend gewesen ist, der einzelne und ganze Gruppen also nicht zur Anspannung ihrer Kraft getrieben wurden, sondern in Selbstzufriedenheit stagnieren konnten, und Sie haben die ganze schwierige Situation vor Augen. Weil wir sozial noch in führender Rolle sind, weil es dem kurzfristigen Auge erscheint, man könne ohne angespannte Arbeit, geistige Durchbildung, Erkämpfen eignen Urteils und nicht Eingeschworenen auf feste Parolen diese ererbte Stellung behaupten, und man doch das beunruhigende Gefühl hat, die neue Zeit stelle an uns und vor allem an unsre geistige Kultur verschärfte Ansprüche, mache unsre Stellung nicht mehr von Verhältnissen abhängig, in die wir gestellt werden, so kommt man nicht zur Erkenntnis der eignen geistigen Bedürftigkeit, das unklare Gefühl davon äußert sich in gesteigertem Hochmut, in oft völlig unbewußter Geringschätzung geistiger Kultur und Arbeit. Aristokratie der sozialen Stellung oder gar des Blutes involviert aber heute lange nicht mehr den Anspruch darauf, Aristokratie in geistiger Beziehung zu sein. — Stimmungen und Richtungen in einer Gesellschaft sind am deutlichsten an der Jugend zu beobachten, hier treten sie unverhüllt hervor. Wenn in unsrer Jugend im engsten Zusammenhang mit dem Boden auf eine ihnen als Teil des Ganzen zukommende Herrenstellung eine bis zur Kulturgeringschätzung gehende hochmütige Gesinnung oft getroffen wird, der jedes Interesse und tiefere Verständnis für Fragen geistiger Natur abgeht, so ist das — glaube ich — Symptom einer der schlimmsten Erscheinungen in unsrer Gesellschaft.

Zugleich folgt daraus zweierlei, was im engsten Zusammenhang mit unfrem Thema steht:

b) Eine solche Stellung unsrer Jugend zu geistigen Fragen und der Hochmut, etwas zu sein, ohne Entsprechendes zu leisten, hat eine verheerende Verflachung und Verrohung zur Folge, den Geist des Materialismus in verschiedenster Ausprägung. Und kompliziert wird diese Erscheinung durch ein drittes und letztes Moment:

c) Die Halbbildung. Sehn Sie, wenn weite Kreise unsrer Gesellschaft

heute noch sozial führend sind ohne die entsprechende geistige Kultur, wenn die geistige Konkurrenz äußerst gering ist und der Hochmut sehr hoch, so entsteht unausbleiblich in den führenden Kreisen der Anspruch darauf, auch in geistiger Beziehung auf der Höhe zu sein. Man ist bei uns oft ganz frappiert von der Verständnislosigkeit, mit der geurteilt wird. Und zwar mit absoluter Sicherheit Dinge beurteilt werden, von denen man so gut wie garnichts weiß. Ich habe mich oft im Gespräch mit jungen Menschen gefragt: wie muß das Elternhaus oder der weitere Kreis dieser Menschen in geistiger Beziehung beschaffen sein, daß die Bildung eines absolut oberflächlichen, aber mit Sicherheit vorgetragenen Urteils möglich ist. Unreife ist ein Vorrecht der Jugend, gewiß, aber wo diese Unreife mit der Sicherheit eines fertigen Urteils über die tiefsten und schwierigsten Dinge nicht nur gedacht wird, sondern unverhüllt und ohne alle Befangenheit zu Tage tritt, da dürfen wir Schlüsse ziehen auf das geistige Niveau der Kreise, aus dem junge Menschen stammen. Nun weiß der Halbgebildete bekanntlich unendlich viel, der Quartaner ist bekanntlich ein Born aller Weisheit, und manche Leute bleiben eine beträchtliche Zeit oder das Leben hindurch Quartaner. Halbbildung aber ist ein schweres Hindernis für die Bildung einer idealistischen Weltanschauung, ich meine nicht eine mangelhafte Bildung, sondern die Halbbildung, die sich berufen glaubt, alles zu beurteilen, die ohne jede Ehrfurcht und Scheu die höchsten Fragen mit verblüffend vernünftiger Methode löst. Man darf vielleicht sagen: Halbbildung ist geringe Bildung des Geistes und damit verbundene Unbildung von Herz und Gemüt. Solche Menschen werden satt und selbstzufrieden, ihre philiströsen Ideale sehen sie an, wie die Koulissen auf einer Bühne. — Oder auch die Halbbildung tritt in einer Form auf, die in unsrer Jugend ganz besonders oft vorkommt: es ist ein Zeichen geistiger Regsamkeit und Reife, daß man sich skeptisch zu allem stellt, allenfalls eine gewisse Vorliebe für Erscheinungen zeigt, die im Gegensatz zu irgend einer Autorität stehen. Sie werden manchen kennen, der Anhänger der modernsten Literatur ist, ohne einen Begriff von ihr zu haben, der Theosoph ist, und man wäre nur zufrieden, wenn er auch nur ernstlich einmal über solche Probleme nachgedacht hätte. Man kann auch satt und selbstzufrieden in der rastlosen Kritik, in der Resignation sein, ja manche finden, daß die welterschmerzliche Miene des Wahrheitsfinders sehr dekorativ ist.

Ich wiederhole nochmals mit Nachdruck: alle solche Erscheinungen müssen in der Jugend vorkommen und sind nicht sonderlich beängstigend. Wenn aber, wie bei uns, eine neue Zeit mit Gewalt herandrängt, wenn wir allen Grund haben, mit jedem einzelnen Menschen sparsam zu sein und wenn wir endlich nicht der Überzeugung sein können, daß in unsrer Gesellschaft das Streben nach wirklicher geistiger Kultur deutlich vorhanden ist, so sind das für uns doppelt gravierende Erscheinungen. Wir stehen wirklich in einem Kulturkampf und haben an unserem Teil unsrer Jugend die Waffen zu schmieden.

Das Bild wäre aber total einseitig, wenn nicht betont würde: in vieler Beziehung können wir hoffnungsvoll in die Zukunft sehen, wir sind in kultureller Beziehung noch ein jungfräulicher Boden, und das Material an Jugend ist, was Aufnahmefähigkeit anbetrifft, entschieden ein gutes. Darin wird mir jeder beistimmen, der ein Urteil hat; das macht jedem, dem es um die Sache geht, Mut und Hoffnung.

Was kann nun in der geschilderten Situation zur Förderung einer idealistischen Lebensauffassung geschehen? Auch hier muß ich mich natürlich auf wenig beschränken. Die Grundlage dieser idealistischen Weltanschauung wird durch zwei Faktoren bedingt: die häusliche Erziehung im frühesten Alter und die Persönlichkeit der Erziehenden, im weiteren Sinne die Persönlichkeit der Erwachsenen überhaupt, die mit der Jugend in Berührung kommen, endlich der ganze weite Kreis des Milieus. Beides nenne ich nur, ohne es genauer zu berücksichtigen. Es können im Folgenden nur Richtlinien in großen Zügen angegeben werden.

Ich stelle eins voraus, worin mir in der Erziehung zum Idealismus eins der wesentlichsten Momente enthalten zu sein scheint: die Erziehung zum Wirklichkeitsinn; unter diesen Gesichtspunkt fällt eine ganze Reihe von Direktiven zur Erziehung, besonders der reiferen Jugend. Es leuchtet auch ein, daß die Fassung der idealistischen Weltanschauung, auf die wir uns hier beschränken, in engstem Zusammenhang mit dem Wirklichkeitsinn steht. In der Welt der Wirklichkeit mit all' ihrem Guten und Schlechten sollen wir suchen unsern Ziele nachzustreben. Idealismus braucht Feierstunden, aber er besteht nie und nimmer aus einer Reihe von Stunden gehobener, begeisterter Stimmung, er besteht in der nüchternen Erkenntnis der Wirklichkeit, in dem Versuch, der immer wieder erneuert wird, sich diese Wirklichkeit, den Alltag mit seinem abstumpfenden Getriebe, wie alles andre dienstbar zu machen. Jeder weiß, daß darin die höchste menschliche Aufgabe liegt, jeder weiß auch, daß das eine unendlich schwierige Aufgabe ist. — Womit haben wir in unsrer Jugend bei Weckung des Wirklichkeitssinnes zu rechnen? Mit einem Grundgesetz vor allem andren. Die normale Entwicklung eines Knaben zum Jüngling verläuft so, daß er aus der Welt, wo die Vorstellung, die Phantasie vorherrscht, in die Welt der Realität geführt wird. Zugleich erwacht der Wunsch der Betätigung in dieser Welt, das Leben des Gefühls weicht der überlegenden Verstandesarbeit. Natürlich ist dies nur als ein Grundschema zu verstehen; es gibt Kinder mit ausgesprochenem Wirklichkeitsinn, wie es Erwachsene gibt, deren Leben im Reiche der Phantasie verläuft. Ich glaube, daß diesem Entwicklungsgang in Schule und Haus viel zu wenig Rechnung getragen wird. Wir bereiten in der Schule die Jugend zu wenig auf die Zeit vor, wo der Wirklichkeitsinn in ihr erwacht, und tragen ihm, ist er einmal erwacht, zu wenig Rechnung. Es ist doch höchst auffällig, daß es in den Augen der reiferen Jugend sehr häufig direkt ein Tadel ist, etwas was nicht recht ernst genommen werden kann, wenn

es von jemand heißt: er ist ein Idealist. Sie denkt fast durchgängig an unpraktischen Idealismus, an ein schwärmerisches, unklares Wesen. Auf die Vokabel kommt es nicht an, — mag sie in unsrer Jugend einen schlimmen Klang haben, wenn nur der Begriff in Ehren steht. Aber hier zeigt es sich, daß ein wirklicher idealer Sinn erschreckend oft nicht vorhanden ist, überhaupt nicht begriffen wird. Es ist eines der vornehmsten und zugleich schwierigsten Ziele, in der Jugend das Bewußtsein zu wecken, daß rechter Idealismus gerade Wirklichkeitsfönn ist, das Gegenteil von unklarer und unpraktischer Geföhlschwärmerei. Die Jugend hat an sich in einer bestimmten Entwicklungsperiode viel Wirklichkeitsfönn. Unter den Gesichtspunkt, daß diesem Wirklichkeitsfönn Rechnung getragen werde, hat die Lektüre zu treten. Ausgesprochenen Interessen soll dabei entgegengekommen werden, sei es naturwissenschaftlichen, politischen zc. — Lassen Sie mich noch einen Augenblick an dem Punkte der Lektüre unserer reiferen Jugend stehen bleiben. Es ist ein ganz besonders schwieriger Punkt. Allgemein, klagt man, besonders in unseren deutschen höheren Schulen, über eine Überlastung, und das Haus tut, was in seiner Kraft steht, um in der freien Zeit durch völlige Ausspannung dieser Überlastung entgegen zu arbeiten. Sicherlich ist das völlig berechtigt. Aber eine schwere Gefahr entsteht daraus: unsere Schule ist einfach nicht in der Lage, der Jugend die Geistesnahrung zuzuföhren, deren sie bedarf. Vielleicht ist eine Schule dazu nie ausreichend, die deutsche Schule bei uns in ihrer besonderen Situation ist es notorisch nicht. Dann wird in der Jugend die Lektüre entweder garnicht betrieben — jedes Buch in den Ferien oder der freien Zeit scheint eine schwere Zurücksetzung zu involvieren — oder es wird einer total oberflächlichen Lektüre gehuldigt. Zuweilen, und zwar bei uns nicht selten, wird viel gelesen. Aber es wird mir jeder zustimmen, der einen Einblick hat, auf Schritt und Tritt stehen wir vor der Erscheinung, daß die Gattung der Bücher, die Art, wie sie von der Jugend aufgefaßt werden, ein Anzeichen dafür ist: im Hause hat man keinen wirklichen Begriff davon, welch ein ungeheuer wichtiger Faktor für die Erziehung zum Idealismus gerade bei unseren Schulverhältnissen die Lektüre ist. Das klingt ganz nach einer Binsenwahrheit; trotzdem ist damit ein Faktor ausgesprochen, dessen eminent hohe Wichtigkeit nicht recht erkannt wird.

Lassen Sie mich ein Beispiel statt vieler anführen. Aus Kreisen von Schülern der obersten Klassen wurde mir wiederholt ein Buch sehr geröhmt. Ich hat es mir aus, es war: „Die Kleider der Herzogin“ von Marie Madeleine. Ich habe versucht, das Buch möglichst objektiv zu lesen. Trotz aller Feinheit des Stils und Kühnheit der Konzeption hatte er in seiner schwülen brutalen Sinnlichkeit etwas ästhetisch tief Verletzendes. Ich habe mich bemüht dahinter zu kommen, was denn eigentlich den Reiz dieses Buches für junge Menschen ausmache. Die sinnliche Seite allein war es nicht. Ich glaube einen Hauptgrund für den Erfolg eines solches Buches gefunden zu haben: was dort als Wirklichkeit gefeiert wurde — im Grunde genommen ein freches,

schamloses Sichausleben, schmäbliche Schwäche, die sich als Kraft geschickt maskiert — das hatte gefangen genommen. Jugend steht immer wie am Tor zum Leben, es erscheint ihr wie ein blühender Garten, die Schulzeit erscheint ihr als lästige Fessel, bald fällt sie und das Leben kommt. Dort gibt man sich, wie man ist, hat ein Recht darauf. Das heißt wirklich leben. Täuschen wir uns nicht: es liegt in diesem Zuge unendlich viel Idealismus, auch wenn es noch so schwer ist, ihn zu erkennen, wenn wir auch oft versucht sind, nur Genußsucht dahinter zu sehn. Es liegt ein Stück mißverstandenen Wirklichkeitsfönnes darin. Oft hört man die Frage: was soll ich gegenüber den Interessen meiner Kinder tun, die eine in meinen Augen ungünstige Richtung genommen haben? Nichtwahr, wenn es nicht gelingt, dem Interesse durch die früheste Erziehung eine günstige Richtung zu geben, oder sie vorzubereiten, bei allem Interesse eine rechte innere Stellung zum Gegenstande des Interesses, dann erreicht man mit Absperrungsmaßregeln in reiferem Alter überhaupt nichts. Man kann dieser Gefahr nur vorbeugen, wenn man auf die Regungen selbständigen Interesses achtet und darauf wirklich eingeht. Dann erst ist man in der Lage, dem Interesse eine Richtung auf die Wirklichkeit hin zu geben, damit zugleich auf den Idealismus. Das ist eine unendlich schwierige, aber zugleich unendlich dankbare Aufgabe. — Aber noch eins: was tut man der reiferen Jugend gegenüber, deren Interessen eine uns durchaus nicht konvenierende Richtung angenommen haben? Eins hebe ich hervor: suchen wir auf diese Interessen — und in der Jugend werden sie gleich zu Weltanschauungen gestempelt — einzugehn. Man glaubt garnicht, welche Oberflächlichkeit sich oft dahinter birgt. So lange ein junger Mensch den Eindruck hat: es handelt sich um Dinge, welche seitens der im Leben Stehenden verurteilt werden und nicht gekannt, oder verurteilt, weil diese Menschen einen freien, vorurteilslosen Blick nicht haben oder nicht haben wollen — solange nimmt absolut oberflächlich Durchdachtes die massiven Formen einer Lebensauffassung an. Und doch steckt überhaupt nichts dahinter. Das Eingehn des Erwachsenen auf solche Interessen macht es dem jungen Menschen oft klar — auch wenn er es nicht zugibt — daß er eigentlich die Sache weder recht erfährt noch überhaupt im Geringsten verdaut hat. Damit verliert diese sog. „Lebensauffassung“ den realen Boden. Und sie kann immerhin als Deckmantel zu einem Leben, das wir bekämpfen müssen, eine gewisse Rolle spielen. Rechnen Sie mit der Eigentümlichkeit, daß reifere Jugend ihr Leben selten nach Prinzipien einrichtet, daß aber die Illusion, das nun einmal beliebte Leben decke sich mit einem Prinzip, oft vorkommt und entschieden gefährlich ist.

Noch etwas zur Frage der Beeinflussung durch Lektüre. Die russische Literatur nimmt als Lehrstoff in unseren Mittel- und Oberklassen einen großen Raum ein. Sie hat in ihrer psychologischen Tiefe und Meisterschaft etwas Großartiges, zugleich aber bedeutet sie für unsere deutsche Jugend eine Gefahr, die viel größer ist, als man meist annimmt. Sie malt genial Stimmungen, überträgt

mit Meisterschaft psychologische Vorgänge auf den Leser, bringt ihn in eine gleiche Stimmung. Sie nährt und fördert mit Raffinement die Phantasie. Nehmen Sie dagegen unsere deutsche Literatur, besonders die klassische: sie kann nur begriffen werden durch geistige Arbeit, ohne diese bleibt sie einfach tot. Ich urteile nicht über die erzieherische Bedeutung der russischen Literatur für russische Jugend, spreche ihr nicht einen Wert für unsere Jugend ab, was ich sagen will, ist: man gehört nicht äußerlich einem Volke an, man trägt in sich den Charakter dieses Volkes, und unsere deutsche Eigenart differiert so stark von der slavischen, daß durch die Kenntnis der russischen Literatur in frühem Alter und die leicht verständliche und häufig vorkommende Vorliebe unserer Jugend für sie das Verständnis für unsere deutsche Literatur empfindlich leidet. Und doch ist sie es, die in wunderbar ergreifenden Tönen den Idealismus vertritt. Nehmen Sie dazu, daß unsere Schulen genötigt sind, die deutsche Literatur als Nebensach zu betreiben, so ermessen Sie die hier vorliegende Gefahr. Die Phantasie des reiferen Schülers wird genährt, er wird darauf eingestellt, geistige Eindrücke wesentlich durch das Medium des Gefühls aufzunehmen, im Gefühl zu verarbeiten, — wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn er die Arbeit scheut, die es kostet, die Schätze unserer Literatur zu heben. Aber damit ist noch lange nicht alles gesagt: der ärgste Feind einer idealistischen Weltanschauung wird dadurch gekräftigt, — der Glaube daran, ein jeder habe das heilige Recht darauf, sich auszuleben, der Geist der Genußsucht, der geistigen Zuchtlosigkeit; nicht Arbeit an sich selbst wird als Ideal hingestellt, als allein menschenwürdig, sondern es wird ein Kultus getrieben mit der Freiheit, die nichts ist als erbärmliche Schwäche, und mag sie sich tausend prunkende Namen beilegen, mag sie noch so kraftvoll maskiert sein. Nicht wahr, hier schlägt die Zeitströmung hinein, von der ich vorhin sprach, sie macht für unsere Jugend die Gefahr besonders akut. Ich habe das konkrete Beispiel der Schwierigkeit gewählt, für unsere deutsche Literatur Verständnis zu wecken; Sie können ganz ebenso andere Dinge heranziehen.

Es gilt mit aller Macht solch einem Zuge unserer Jugend entgegen zu arbeiten, den Wirklichkeitsinn zu wecken, der dieses aufgeblasenen, eitlen und zügellosen Menschentums spottet wie der Morgen der wüsten Phantasien der Nacht. Viele Wege sind dazu möglich. Man sollte vor allem das Verständnis für die Autorität kräftigen, man sollte Gehorsam lernen lassen. Hierüber ließe sich unendlich viel sagen gerade für unsere Verhältnisse. Eins sei mit Energie betont: das Leben ist so beschaffen, daß es uns meist nicht nach unseren Wünschen fragt; Wirklichkeitsinn im Leben bewahren heißt, das Holz, das man hat, schnitzen und dabei nicht verbittern. Mit einem Verweichlichen der Jugend, mit beständiger Rücksichtnahme auf ihre zum Teil total unberechtigten Wünsche wird sie nicht nur für das Leben verdorben, sondern vor allem werden die Ansätze zu einer idealistischen Weltanschauung,

die nur in Not und Kampf des Lebens erwachsen und sich bewähren kann, unterbunden. Lehren wir in dem Geltendmachen der Autorität unserer Jugend ein Stück Wirklichkeitsinn.

Neben das Geltendmachen der Autorität tritt die Weckung und Förderung des Pflichtbewußtseins als eine Quelle für die idealistische Weltanschauung. Auch ein unendlich wichtiger Faktor. Hierbei ist eine so feine pädagogische Behandlung notwendig, daß nur ein der Erziehung der Kinder wirklich lebendes Elternhaus seine Pflicht annähernd erfüllt, — die Schule hat es mit zu vielen und zu verschiedenen Individualitäten zu tun. Sie kann vor allem wirken durch das Beispiel wirklich pflichttreuer und pflichtfreudiger Persönlichkeiten. Ich glaube, daß die Herrlichkeit der Pflicht uns nur dann überhaupt aufgeht, wenn wir ihre Bitterkeit gefühlt und trotzdem Ernst mit ihr gemacht haben. Daß man Jugend zur Erfüllung der Pflicht anhält, hat nicht nur das Ziel, daß sie einmal im Leben ihren Mann stehn kann, sondern durch die Weckung des Pflichtbewußtseins bahnen wir einer idealistischen Weltanschauung den Weg. Man sollte sich nicht scheuen, die Jugend die Bitterkeit der Pflicht durchkosten zu lassen, wenn es auch schwer ist. Wo der Ton einreißt, daß man die Jugend, weil sie zu arbeiten hat, bedauert, wo man immer darauf bedacht ist, die der pflichtgemäßen Arbeit gewidmete Zeit durch Vergnügungen und Genüsse zu vergüten, es den Anschein gewinnen läßt, als sei die Arbeit ein der Jugend zugefügtes Unrecht, da schädigt man sie schwer, schwerer als man glaubt.

Weiter kann man durch Weckung des Verantwortungsbewußtseins den Wirklichkeitsinn und mit ihm die idealistische Weltanschauung fördern. Auch hierbei ließe sich unendlich viel anführen. Das Verantwortungsbewußtsein kann verschieden geweckt werden in Schule und Haus. Einzelnes nenne ich, was mir besonders wichtig erscheint. 1) Ein Maß von Selbständigkeit, das sich da findet, wo ein Kind unter der Zucht recht begriffener Autorität aufwächst. 2) Für die Schule entstehen ja in der Frage der Wahrung der Selbständigkeit der einzelnen besondere Schwierigkeiten; vielleicht ist ein hohes Maß von Vertrauen, das dem Schüler entgegen gebracht wird, das einzige wirkliche Mittel zur Wahrung und Heranbildung der Selbständigkeit. 3) Immer wieder muß der Versuch gemacht werden, die Strafe als eine notwendige Konsequenz einer Verfehlung hinzustellen; darin besteht wohl die größte Schwierigkeit in der Handhabung von Strafen der reiferen Jugend gegenüber in Schule und Haus. Jugend besitzt viel Gerechtigkeitsinn, ist aber imstande, wo die eigne Person in Betracht kommt, diesen Gerechtigkeitsinn zu suspendieren. Darin liegt für den Erzieher eine große Schwierigkeit. Man sollte nie vergessen, daß unsere Verfehlungen im Leben Strafe in irgend einer Form stets nach sich ziehen, daß aus dem rein äußerlichen Sichfügen dieser Strafe bei dem Erwachsenen unendlich viel Flachheit, Verbitterung, dauernde weiche Unfähigkeit zum Leben entsteht. Die Strafe ist sicher ein Mittel

der Erziehung, das die Jugend zum Lebenskampfe fähig macht, indem es ihr Wirklichkeitsfönn gibt. Über die Praxis in der häuslichen Erziehung zu urteilen, kommt mir nicht zu, in der Schule begegnet einem meist der Einwurf: ich kann diese Tat nicht entschuldigen, aber es werden eine Masse von Gründen angeführt, die die Tat jedenfalls stark mildern. Man stoße sich nicht daran, daß gelegentlich ein junger Mensch seine Schuld nicht einzusehn vermag, es spielt hier so viel Unreife und unbewußt unlautre Gesinnung herein; man scheue sich nicht, den Widerstand gewaltsam zu brechen, wo es not tut, und nehme die heute auf den Gassen ausgerufenen, scheinbar toleranten, aber oft geradezu verderbliche Parole nicht zu ernst: Jugend muß einsehn und verstehen, dann erst gehorchen. Der Versuch dazu wird fast immer gemacht werden müssen, vor oder nach der Strafe, aber Jugend verlangt oft einfach nach einer harten Hand, die alle Einwände niederschlägt. Vieles, was vorher unfähig kompliziert war, erscheint nach einem solchen Eingriff einfach. 4) Endlich ein Punkt, auf den wir viel zu wenig Rücksicht nehmen: die Jugend verlangt mit erwachendem Wirklichkeitsfönn nach Betätigung, man schaffe ihr die Möglichkeit dazu, sich, wenn auch ganz primitiv, sozial zu betätigen. Vereine von Schülern — sei es Leseabende, Turnvereine, seien es Organisationen der Schule, die ich für äußerst wichtig in pädagogischer Beziehung halte — sollen überwacht werden, aber mit äußerster Vorsicht; man kann sich vielfach nur mit dem Vertrauen helfen. Alle solche Organisationen können im besten Sinne Verantwortungsbewußtsein, Pflichtbewußtsein und Solidarität erziehen, und mögen die Mittel und Formen, auf die die Jugend verfällt, uns auch manchmal merkwürdig erscheinen. Alle solche Organisationen sind eine vorzügliche Vorbereitung für das Leben.

Alles, was ich genannt habe, steht im Zusammenhang mit unfrem Thema: durch Weckung des Wirklichkeitsfönnes kräftigen wir unfre Jugend zu einer idealistischen Lebensauffassung. Der weichlichen Schlawheit, der Gemüßsucht, der Blasiertheit und dem gedankenlosen Indentagleben wird ja nur so gesteuert, indem man dem Menschen zu der Erkenntnis zu verhelfen sucht: ich weiß, wozu ich da bin, weiß Sinn und Zweck meines Lebens. Damit ist das höchste Ziel genannt, zugleich die Herrlichkeit der Jugenderziehung. Und mit der Erkenntnis des Zwecks und Sinns im Leben geht ein doppeltes: das Bewußtsein der Verantwortlichkeit und die Freude am Leben. Beides kann nur durch Vorleben der Jugend gelehrt werden. Hier erweitert sich unser Thema weit über den Rahmen von Haus und Schule hinaus. Unfre ganze Gesellschaft wird Pädagog. Wollte man das nur berühren, so müßte man Stunden reden. Ich breche hier ab und gehe nur noch auf einen wichtigen Punkte in der Erziehung zu einer idealistischen Weltanschauung ein.

Wir sprachen darüber, daß zur idealistischen Lebensauffassung und damit zugleich zur Mitarbeit und zum Standhalten im Kulturleben Persönlichkeit gehört, d. h. der Mensch, der sich seiner selbst und der sittlichen Zweckbestim-

mung seines Lebens innerhalb der Welt bewußt geworden ist. Alle Erziehung ist Erziehung zur Persönlichkeit. Und alles, was ich bisher genannt, entspricht diesem Ziel. Wir sprachen schon davon, daß die Kultur der Persönlichkeit bedarf und sie zugleich zu vernichten droht. So betrachtet, versteht man Erscheinungen in der Gegenwart, die der Persönlichkeit Schutz bieten wollen, so ist die Sozialdemokratie sicher einfach ein Protest gegen unfre harte Kultur, in zahllosen Vereinen, Organisationen etc. sucht der einzelne Zuflucht vor dem Vernichtungsprozeß des Kulturlebens. Aber abgesehen von der Nivellierung der Individualität in der Sozialdemokratie würde ihr Sieg einen furchtbaren Bankrott unfres ganzen Kulturlebens bedeuten. Ebenso ist Nietzsche's Gedanke vom Herrnmenschen aus diesem Gesichtspunkt verständlich: der gordische Knoten wird zerhauen, die Elite der Übermenschen tritt an die Stelle der Gesellschaft, das heißt aber nichts anderes, als in Barbarei und Wildheit zurückfallen.

In diesen Kampf, der immer auf der Welt getobt hat, aber wohl nie so scharfe Formen angenommen hat wie heute, sind wir hineingestellt, nicht nur für uns, sondern mit der Verantwortung für unfre Jugend. Das kann ein furchtbarer Gedanke werden. Gibt es Kräfte, die beides vermögen: die die Persönlichkeit herausarbeiten und die Gemeinschaft ausgestalten? Sehn Sie, hier sind wir wieder an einem Punkt angelangt, wo nur eine absolut persönliche Antwort genügen kann, auch dem genügen, der den in solcher Antwort eingeschlagenen Weg verwirft. Diese Kräfte finden sich einzig und allein in der Person Jesu Christi. Er ist nicht ein Faktor zur Erhaltung wahrer Kultur, nicht ein Heilmittel neben andern, sondern das Heilmittel. Mit der Person Jesu Christi muß unfre Jugend in Berührung gebracht werden, er muß lebendig vor ihr erstehn. Hier haben gerade bei uns Schule, Haus und Kirche ein weites Arbeitsfeld. Man sagt: es ist gerade eine der schwersten pädagogischen Aufgaben, die Person Jesu Christi der Jugend lebendig zu machen; auch wo man es mit höchster Freude tut, es bleibt unfähig schwierig. Gewiß, sehr geehrte Anwesende, aber wir sprachen vom Wirklichkeitsfönn, wollen wir auch in dieser Beziehung Ernst mit ihm machen: Jesus Christus ist nicht tot! Wenn überhaupt etwas gewiß ist, so ist es das eine, daß Jesu Christi unterwerfende, den Willen an sich fesselnde und den Eigenwillen brechende Macht heute so lebendig ist wie einst. Zeigen wir unfren Wirklichkeitsfönn, indem wir tun, was wir vermögen, und das andre Ihm überlassen. Das Wort: „Ich bin bei euch alle Tage“ ist ja keine Phrase, es ist eine tausendfach erfahrene, herrliche Gewißheit. An Jesu Christi Person bildet sich die menschliche Persönlichkeit, kann allein ein wahrhaft idealistischer Sinn sich bilden. — Und lassen Sie mich hier auf eins hinweisen. Einmal antwortet Jesus auf die Frage der Juden: „Wer bist du denn?“ „Erstlich der, der ich mit euch rede“ oder richtiger: „was ich mit euch rede“. Junge Menschen ringen meist mit der Schwierigkeit, daß ihnen die Lehre von der Gottheit Christi die Person Jesu und damit ein Verständnis für sie einfach ver-

nichtet. Das ist auch ein Zeichen der Zeit, und wieviel unsäglich alberne und flache Urteile mögen sie in dieser Frage gelesen und gehört haben. Wir wissen, daß die Gottheit Jesu Christi nicht eine „tote Lehre“ ist, um mit vielen zu sprechen, wir wissen, daß sie Leben ist über alles hinaus, Kraft über alle Kraft. Aber erschrecken wir nicht, wenn ein Verständnis für dieses Allerheiligste des Christentums vielen und besonders jungen Menschen verborgen ist. Lassen Sie unsrer Jugend Jesus auch das sein, was er zu ihnen redet. Machen wir vollen Ernst damit, ihn als Persönlichkeit vor unsrer Jugend erstehn zu lassen, und haben wir den Mut zur Erkenntnis, daß ein Ergriffensein von seiner menschlichen Persönlichkeit der Weg ist zum Bekenntnis seiner Kirche: mein Herr und mein Gott. Die eminente Bedeutung des recht verstandnen Religionsunterrichts läßt sich auch aus dem Gesichtspunkt begreifen, daß Jesu Persönlichkeit personbildend wirken muß.

Wie im Religionsunterricht die Person des Herrn und mit ihm die Großen im Reiche Gottes als konkrete Persönlichkeiten der Jugend nahegebracht werden sollen, so soll auch in anderen Disziplinen das Gewicht auf die Persönlichkeit fallen. Im deutschen Literaturunterricht lernt der junge Mensch in den Künstlern, Dichtern, Helden — Persönlichkeiten kennen, Probleme, an denen Menschen verbluteten oder die sie meisterten, Verhältnisse, die das Einsetzen der ganzen Kraft einer Persönlichkeit erforderten. Im Geschichtsunterricht — und ihm kommt eine ganz besonders große Bedeutung zu — lernt der Mensch sich als Glied der Gemeinschaft kennen, lernt die geschichtliche Entwicklung kennen, lernt sozial denken und handeln. Noch ein Fach nenne ich, worin in pädagogischer Beziehung durchschnittlich mehr geleistet werden könnte als de facto geleistet wird: die Naturwissenschaft. Ein Interesse für sie kann in den meisten Fällen vorausgesetzt werden. Zahlreiche Ansätze zu einer idealistischen Weltanschauung können gerade in ihm gelegt werden: der Mensch lernt die Herrlichkeit der Natur, ihre unverbrüchliche Ordnung kennen, das muß demütigend und zugleich erhöhend wirken. Die Gewalt, die der Mensch über die Natur gewinnt, wird zum Anreiz zu eigener Initiative, zur Stärkung des Willens und Geistes über die Materie.

Lassen Sie mich hier abrechnen. Weniges habe ich nennen können, was eine Gefahr und eine Förderung zu den Ansätzen einer idealistischen Weltanschauung in unserer reiferen Jugend ist. In Einzelheiten konnte ich nicht eingehen. Lassen Sie mich noch eins sagen, was mir der Generalnenner zu allem Ausgeführten zu sein scheint. Man sagt, Pädagogik sei eine Kunst, die dem Menschen gegeben oder versagt sei, sei keine Fertigkeit, die man sich aneignen könne. Manches ist wahr daran. Aber was man sich in pädagogischer Arbeit immer wieder klarmachen muß, ist die Tatsache, daß es große innere Zusammenhänge gibt, die erkannt werden müssen, wenn unsre Arbeit nicht ein meinetwegen Talentvolles, aber plan- und zielloses, vom Augenblick bestimmtes Experimentieren sein soll. Darin hat jede Bergegenwärtigung der

tiefften inneren Zusammenhänge, jede Aussprache darüber einen eminent praktischen Wert. Idealismus und recht verstandnen Wirklichkeitsinn, Bewährung im Kulturleben habe ich zusammengestellt. Die Synthese für all's Ausgeführte bildet der Versuch, unsre Jugend in Kontakt mit wirklichen Persönlichkeiten zu bringen, lebenden und der Vergangenheit angehörenden, vor allem mit den Großen der Geschichte. Die Persönlichkeit hat den Zauberstab in der Hand, durch den in den Wirrwarr des Lebens, in die fürchterliche Zufälligkeit Ordnung kommt, Zweck und Ziel. Bei nüchterner Anerkennung der Tatsächlichkeit glaubt sie nicht nur an die Realität von Wahrheit und Freiheit in der Welt, an den Sieg des Guten über das Gemeine, sondern lebt davon. Nur durch das Medium der Persönlichkeit kann unsre Jugend verstehn lernen, daß Idealismus kein Phantom ist, daß er sich mit ausgesprochenem Wirklichkeitsinn deckt und nichts verfehlter ist als die Annahme, man müsse von der Wirklichkeit abstrahieren, um dem Idealismus zu huldigen.

Der, für den in der Reihe der andren der Ausdruck Persönlichkeit zu gering scheint und der doch in die Welt kam, um uns zu rechten Persönlichkeiten zu machen, sagt einmal: „Es muß ja Urgernis kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Urgernis kommt“. Hier haben Sie die Anerkennung der furchtbaren Wirklichkeit und zugleich keine Spur von mattherzigem Verzicht. Darum liegt in dieser Persönlichkeit und in dem, der durch ihn zur Persönlichkeit wird, das einzige Heilmittel, das jede Zeit, das unsre Zeit und Jugend braucht: die geheimnisvolle Kraft, die im Menschen trotz alles Verwirrenden, alles Abstumpfenden und Lähmenden, das Bewußtsein weckt der Herrlichkeit des Lebens in seiner Freude und Not, der Herrlichkeit, die nur da erkannt wird, wo der Mensch sich seiner Verantwortung bewußt wird, wo er für sich persönlich und für die Menschheit Sinn und Ziel sieht. Wie das Leben, so ist auch die Erziehung der Jugend ein Gebiet von verschiedenartigster, buntester Erscheinungsform, — Rezepte lassen sich dafür nicht herstellen. Und will uns bei erstarkendem Wirklichkeitsinn, und zu ihm gehört sicher die Demut, das Bewußtsein der eignen Unzulänglichkeit oft der Mut angesichts der Riesenaufgabe sinken, wir müssen immer wieder erkennen lernen, daß die beste Kraft von uns ausgeht, uns selbst unbewußt, daß wir ein Mittel sind zur Auswirkung der geheimnisvollen Macht, die aller Leben und auch unser Leben gestaltet.

